☞ Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz. ☜

Landecker Stadtblatt.

Amtliches Publikationsorgan!

Bezugspreis: Vierteljährlich 75 Pf. durch die Post sowie durch die Kolporteure. Bei Abholung in der Expedition oder bei Frau Urner, Albrecht-Straße 92 b vierteljährlich 60 Pf., monatlich 20 Pf.

Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend mit einer vierseitigen und einer achtseitigen illustrierten Gratis-Unterhaltungs-Beilage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 8 Pf. von auswärts 12 Pf. Reklamezeile 20 Pf. Bei Wiederholungen resp. Jahres-Abonnement entsprechender Rabatt.

41. Jahrgang. | Sonnabend, den 5. August 1914. | Nummer 62.

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten.)

Landeck, den 4. August 1914.

* Nach der am 4. August ausgegebenen Nr. 141 der Kur- und Fremdenliste von Bad Landeck sind daselbst bis 3. August eingetroffen resp. angemeldet:

Kur- u. Erholungsgäste	4744	Part. mit	7966	Pers.
Andere Fremde	2820	„ „	3667	„
Zusammen:	7564	Part. mit	11633	Pers.

Besuch der Grafschafter Badeorte.
Ende Juli 1914.

Kurort	Liste №	Kurgäste	Andere Fremde	zusamm.	1913:
1. Altheide	14	7167	5416	12583	11453
2. Kudowa	73	8475	2913	11388	9343
3. Langenau	10	1136	468	1604	1852
4. **Landeck**	138	7867	3579	11446	9992
5. Reinerz	37	5464	4769	10233	7799

Allgemeiner Bettag. Wie der „Berliner Lokal-Anzeiger" erfährt, wurde durch Allerhöchsten Erlaß für Preußen ein außerordentlicher, allgemeiner Bettag am 5. August angeordnet. In dem Erlaß, der an den Kriegsminister gerichtet ist, heißt es: Ich fordere Mein Volk auf, sich mit Mir in gemeinsamer Andacht zu vereinigen. An allen gottesdienstlichen Stätten des Landes versammele sich an diesem Tage Mein Volk in ernster Feier zur Anrufung Gottes, daß er mit uns sei und unsere Waffen segne. Nach dem Gottesdienst möge dann, wie die dringende Not der Zeit es erfordert, jeder zu seiner Arbeit zurückkehren.

o. Die **Ernte** der Körnerfrüchte ist im Gange. Während sie im unteren Bieletale dem Ende zugeht, da Weizen geerntet und Hafer schon gemäht wird, geht sie im oberen Bieletale erst mit dem Roggenschnitt an. Bei uns steht der Roggen in Puppen, Gerste wird gemäht und auch die anderen Halme haben in der bedeutenden Hitze voriger Woche ihre Körnerreife beinahe vollendet. Soweit Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, wird fleißig im Felde gearbeitet, um die Scheunen zu füllen. Mit Rücksicht auf den Ernst der politischen Lage ist wegen des Notstandes auch die Sonntagsarbeit nach dem Gottesdienste gestattet. Auf den Feldern war am 2. August von Ruhe auch nichts zu beobachten. Soweit möglich, soll das geerntete Getreide baldigst gedroschen werden. Mehr als je ist seitens der Zurückgebliebenen es Pflicht der tätigen Nächstenliebe, besonders jenen hilfreich beizustehen, deren Arbeitskräfte fürs Vaterland jetzt benötigt werden und die auf fremde Hilfe nun angewiesen sind. Die Ernte wird dann umso zeitiger und sicherer geborgen werden können.

g. [Katholischer Gesellenverein.] Die Sonntagsversammlung war nur mäßig besucht und wurde mit dem Liede „Deutschland Deutschland über alles" eröffnet. Herr Vicepräses Hauptlehrer Goebel sprach hierauf über die politischen Ereignisse der letzten Zeit. Eine Strophe der Nationalhymne wurde gesungen und ein Hoch auf Seine Majestät den deutschen Kaiser ausgebracht. Hieran reihte sich der interessante Vortrag über „Serbiens Land und seine Leute."

* Der für kommenden Freitag den 7. August angesetzte Vortragsabend des Herrn Oberleutnant a. D. M. Anger-Wiesenau findet nicht statt, da genannter Herr sich in Folge der Mobilmachung zur Verfügung der Militärbehörde gestellt hat.

Zur Warnung. Am Sonnabend versuchte in einem westlichen Vororte Berlins ein Geschäftsmann in unverschämter Weise seine Kunden zu überteuern. Er verlangte für ein Pfund Salz den horrenden Preis von 30 Pfennigen. Das entrüstete Publikum meldete verständigerweise die Angelegenheit der Polizei, die die sofortige Schließung des betreffenden Ladens anordnete. Jeder sollte es sich zur Pflicht machen, derartige schmutzige Geschäftsmanöver sofort zur Kenntnis der Behörden zu bringen, damit diese solchen Wucherern das Handwerk legen können.

— Das für Sonntag den 16. August in Glatz anberaumte Kriegerverbandsfest fällt wegen Mobilmachung der Armee aus.

Die Ersatzleistung der Post im Kriege.

Welche Stellung nimmt die Postverwaltung zur Ersatzleistung für beschädigte oder verloren gegangene Postsendungen während der Postbeförderung in Fällen des Krieges ein? Paragraph 15 des Postgesetzes bestimmt:

„In Fällen des Krieges und gemeiner Gefahr ist die Postverwaltung befugt, durch öffentliche Bekanntmachung jede Vertretung abzulehnen und Briefe so wie andere Sachen nur auf Gefahr des Absenders zur Beförderung zu übernehmen. In solchem Falle steht es jedoch dem Absender frei, sich ohne Rücksicht auf die Bestimmungen des Paragraph 1 jeder anderen Beförderungsgelegenheit zu bedienen"

Ist also ein Krieg oder eine gemeine Gefahr ausgebrochen, so kann die Postverwaltung durch öffentliche Bekanntmachung jede Ersatzverbindlichkeit ablehnen. Der Krieg muß aber dann bereits ausgebrochen sein. Droht der Krieg nur, so ist die Postverwaltung zur Ablehnung der Ersatzverbindlichkeit nicht berechtigt. Die Bekanntmachung geschieht dann von Seiten des Reichspostamtes. Sie ist anzunehmen und zu befördern. Die Beförderung der Sendungen, wenn sie postordnungsmäßig eingeliefert werden, gänzlich zu verweigern, ist sie jedoch nicht berechtigt. Der Krieg braucht in solchen Fällen durchaus nicht im Lande selbst ausgebrochen zu sein, oder in dem Bestimmungslande. Um diese Maßnahmen treffen zu dürfen, genügt es, daß der Ausbruch des Krieges die Sicherheit oder die Pünktlichkeit der Beförderung gefährdet.

In dem zweiten Teile dieses Paragraphen hebt das Gesetz den Postzwang auf. Also ist jedermann berechtigt, seine Postsendungen durch jede beliebige Beförderungsanstalt an den Empfänger gelangen zu lassen, was ihm in Friedenszeiten durch das Postgesetz verboten ist.

Im Wechselverkehr mit Oesterreich-Ungarn wird im Postvertrag vom 7. Mai 1872 in Art. 16, 42 eine Ersatzleistung im Kriege ausgeschlossen. Demnach hat im Kriege der Absender keinen Anspruch auf Schadenersatz, wenn der Verlust, die Beschädigung oder eine verzögerte Beförderung der Sendungen eintritt. Der Weltpostvertrag bestimmt in Art. 14 des Weltbriefübereinkommens, Art. 17 des Postpaketvertrages, daß jede Verwaltung der vertragschließenden Länder den Austausch von Wertbriefen, Postanweisungen und Paketen zeitweise, abgehend wie eingehend, ganz oder zum Teil einstellen darf, wenn außergewöhnliche Verhältnisse vorliegen, die eine derartige Maßnahme zu rechtfertigen geeignet sind. Also wäre im Falle eines Krieges ein jedes Land, das dem Weltpostübereinkommen beigetreten ist, berechtigt, die Beförderung von Postsendungen einzustellen. In einem solchen Falle ist die betreffende Postverwaltung jedoch verpflichtet, die beteiligten Verwaltungen unverzüglich nötigenfalls auf telegraphischem Wege, davon in Kenntnis zu setzen.

Es ist daher in unsicheren Zeiten, oder in Zeiten einer Kriegsgefahr den Absendern von Wertsendungen anzuraten, ihre Postsendungen außer der Versicherung bei der Postverwaltung noch bei Privatversicherungen zu versichern.

— [Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.] Wir machen darauf aufmerksam, daß die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse 231. Klassenlotterie bis Montag, den 14. August, bei Verlust jeden weiteren Anrechts erfolgen muß und bis zu demselben Tage die in 1. Klasse gezogenen Lose einzureichen sind, andernfalls das Anrecht auf ein Freilos verloren geht.

Glatz. Bei lebendigem Leibe verbrannt ist in einem Grundstück am Ziegelgraben des elf Jahre alte Töchterchen des Ziegelbrenners Elsner. Es wollte mit einem Zwillingsbruder den Ofen heizen und bemerkte nicht, daß am Herde die Schürze in Brand geriet. Bald darauf stand die Kleine über und über in Flammen. Obwohl die brennenden Kleider bald herabgerissen wurden, hatte das Mädchen am ganzen Körper so schwere Brandwunden erlitten, daß es nach der Ueberführung in das Krankenhaus verstarb.

Neurode. Seit Dezember wurde ein 16jähriger Bursche aus dem nahen Wünschelburg vermißt. Jetzt wurde seine Leiche bis zur Unkenntlichkeit in einem Felsenspalt bei Adersbach geborgen. Er hat damals das abgesperrte Felsengebiet erstiegen und ist abgestürzt.

Oppeln. In Sacrau bei Oppeln spielten Donnerstag nachmittags eine Anzahl junger Burschen Krieg und bildeten zwei Parteien, „Serben" und „Oesterreicher." Hierzuholte der Bäckerlehrling Pogrzeba aus der Wohnung ein Tesching, in dem sich noch eine Kugel befand, er legte an und zielte auf den etwa 7½ Jahr alten Sohn des Eisenbahnschaffners Scholz. Plötzlich krachte ein Schuß, und die Kugel ging dem Scholz in den Kopf. Der Getroffene wurde nach dem St. Adalberthospital in Oppeln gebracht, wo er noch am Abend der Verletzungen erlag.

Liegnitz. In der Nacht zum Mittwoch beobachtete der an der Luftschiffhalle aufgestellte Militärposten des 5. Luftschifferbataillons verdächtiges Geräusch und eine verdächtige Person. Da diese auf Anruf nicht stille stand, gab der Posten scharfe Schüsse nach ihr ab. Die verdächtige Person entkam unerkannt im Dunkel der Nacht.

Hirschberg. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf dem Bahnhof Zillerthal. Dem mit Abladen von Langholzstämmen beschäftigten 17jährigen Landwirtssohn Willy Schwerdtner aus der Kolonie Rotes Vorwerk zu Erdmannsdorf wurde beim Abrollen der Stämme von dem zurückschnellenden Holzhebel der Unterkiefer gespalten, auch wurde ihm eine Achsel ausgeschlagen. Der Schwerverletzte mußte in das Johanniter-Krankenhaus gefahren werden.

Kirchliche Nachrichten von Landeck

Katholische Kirche:

Durch Allerhöchste Order vom 2. August ist für Mittwoch den 5. August ein **außerordentlicher Bettag** angeordnet, um Gott zu bitten um Schutz und Segen für die kommenden schweren Stunden. In unserer Pfarrkirche wird darum früh **6½ Uhr ein hl. Amt** gesungen, die Allerheiligen-Litanei gebetet und der hl. Segen erteilt werden. Die ganze Kirchgemeinde möge sich daran nach Möglichkeit beteiligen. Jeden Abend von 7½ Uhr und jeden Morgen von 5½ Uhr ab ist Beichtgelegenheit.

Das kath. Pfarramt.

Evangelische Kirche:

Allgemeiner außerordentlicher Bettag Mittwoch, den 5. August, zur ortsüblichen Stunde.

In dieser schlechten Zeit ist es nicht leicht, vorwärts zu kommen und doch sehen wir, daß viele sich aus nichts zu einem soliden Wohlstand emporarbeiten, vielfach sogar große Reichtümer erwerben und in die Reihe der Millionäre treten. Nicht nur in Amerika, wo man in der Art des Zusammenbringens der Vermögen oft recht skrupellos ist. Reich werden ohne besondere Glücksumstände kann nur derjenige, der Lebenserfahrung und Menschenkenntnis besitzt, das zeigt Astor Bandebild in seinem Buche: **Der Weg zum Reichtum.** Wie man ohne besondere Talente oder Glücksumstände auf rechtliche Weise in gute Vermögensverhältnisse kommt. Lebenserfahrung und Belehrung. Preis Mk. 1,60, geb. Mk. 2,40 Verlagsanstalt Emil Abigt, Wiesbaden 35. Das Buch enthält u. a. wertvolle Ratschläge der erfolgreichsten Männer unserer Zeit, plaudert über den Werdegang mehrerer Millionäre, bringt praktische Winke für selbständige Geschäftsleute, Angestellte, Eltern und Erzieher. Es zeigt, welche Grundsätze, Eigenschaften und Kenntnisse nötig sind, „sich selbst zu helfen". Eltern sollten in erster Linie das Buch lesen und ihre Kinder durch das Beispiel erziehen.

Nr. 5735.
Blusenkleid mit hinten gepufftter Tunika.

Ein Wort über die Mode.

Das drohende Gespenst der Turnüre scheint wirklich keine Mär zu bleiben, denn die gepufften Tunikas fangen an, eine bedenkliche Aehnlichkeit mit der Turnüre des zweiten Kaiserreichs zu erlangen. Bei unserer Vorlage sehen wir allerdings davon nur ganz bescheidene Ansätze, die noch panierartig genannt werden können. Die zur Tunika passende, ärmellose Ueberbluse kann einen Schal- oder abgerundeten Reverskragen erhalten. Das aus weißen Spitzen gearbeitete Unterkleid wird einem Futterkleid aufgearbeitet und bekommt vier Spitzenvolants, während das Ueberkleid aus weißer oder farbiger Waschseide gefertigt werden kann. Der faltige Gürtel endet vorn in einer großen Schmetterlingsschleife und stimmt in der Farbe mit dem Ueberkleid überein. Die moderne Vorlage kann mit Hilfe eines Favoritschnittes von jeder Dame selber gearbeitet werden. Schnitt in 42, 44, 46, 48, 50 cm halber Oberweite 1,25 M. Zu beziehen von der Modenzentrale Dresden-N. 8.

Die Bedeutung der Heizung unserer Wohnräume für die Gesundheit. Wir müssen den größten Teil des Jahres in geheizten Räumen zubringen und deshalb ist die Heizungsfrage für uns eine sehr wichtige. Die Centralheizung, schon den Römern bekannt — ist dabei nicht nur die bequemste, sparsamsten sondern — was die Hauptsache ist — auch der Gesundheit am zuträglichsten, sie ist ideal, wenn sie uns unentbehrliche frische Luft ganz rein und mit nötigem Feuchtigkeitsgehalt angewärmt in den Raum führt. Der bekannte Königl. Brunnenarzt Dr. Scheibe behandelt in der uns vorliegenden Schrift „Die Central-Luftheizung für das Einfamilienhaus", eine hygienische und praktische Untersuchung (Preis 60 Pfg. Westdeutsche Verlagsgesellschaft, Wiesbaden), alle diese Fragen in leichtverständlicher Form. Wer über Mängel der Heizung klagen muß oder eine neue Anlage beabsichtigt, wird dafür Interesse haben.

Deutschland im Kriegszustand.

Nach eingehenden leider ergebnislosen Verhandlungen hat der Deutsche Kaiser sich veranlaßt gesehen, zur Durchführung der durch Rußlands Maßnahmen nötig gewordenen Mobilisation über das Gebiet des Deutschen Reiches den **Kriegszustand** zu erklären. Für Bayern und die Pfalz ist ebenfalls eine ähnliche Erklärung erfolgt.

Kaiser Wilhelm hielt, als er von Potsdam nach Berlin gekommen war, eine Rede folgenden Inhalts an die tausendköpfige Menge vor dem Schloß:

Ich danke Euch! Eure Kundgebung war mir ein Labsal. Wir sind im tiefsten Frieden in des Wortes wahrer Bedeutung überfallen worden durch den Neid unserer Feinde, der uns rings umgibt.

Fünfundzwanzig Jahre habe ich den Frieden beschirmt und gehalten. Nun bin ich gezwungen, das Schwert zu ziehen, aber ich hoffe, daß ich es mit Ehren wieder einstecken kann. Es werden Euch enorme Opfer an Gut und Blut auferlegt werden, aber Ihr werdet sie ertragen, das weiß ich. Wir werden die Gegner niederzwingen. Nun geht in die Kirchen und betet zu Gott, daß er dem deutschen Heer und der deutschen Sache den Sieg verleihen möge!

Als der Monarch diese Ansprache hielt, die in Berlin und Deutschland einen unbeschreiblichen unvergeßlichen Eindruck gemacht hat, war die gesamte Kaiserfamilie im Berliner Schlosse versammelt. Sämtliche Kaiserlichen Prinzen mit Einschluß des Kronprinzen erhielten verantwortungsvolle Kommandos für den Fall eines Krieges.

Nachdem der Kaiser den Kriegszustand für das Reich erklärt hat, ist der Zeitpunkt gekommen, die Vorgänge, die zu diesem Entschluß geführt haben, in Kürze darzulegen.

Seit Jahren hat Österreich-Ungarn gegen Bestrebungen zu kämpfen, die mit verbrecherischen Mitteln unter Duldung und Förderung der serbischen Regierung auf die Revolutionierung und Losreißung der südöstlichen Landesteile Österreich-Ungarn hinarbeiten. Die Gewinnung dieser Gebiete ist ein unverhülltes Ziel der serbischen Politik. Diese glaubt dabei auf den Rückhalt Rußlands rechnen zu können, in dem Gedanken, daß es Rußlands Aufgabe sei, den südslawischen Völkern seinen Schutz zu leihen. Diesem Gedanken ist durch Rußlands Bemühungen, einen Bund der Balkanstaaten zustande zu bringen, Nahrung gegeben worden. Die großserbische Propaganda ist schließlich in der Ermordung des österreich-ungarischen Thronfolgers und seiner Gemahlin grell hervorgetreten.

Die österreich-ungarische Monarchie entschloß sich diesem, gegen ihren Bestand als Großmacht gerichteten verbrecherischen Treiben ein Ende zu machen. Es mußte sich dabei ergeben, ob Rußland tatsächlich die Rolle des Beschützers der Südslawen bei ihren auf Zertrümmerung des Bestandes der österreich-ungarischen Monarchie gerichteten Bestrebungen durchzuführen willens war. In diesem Falle kam ein Lebensinteresse Deutschlands in Frage: der ungeschwächte Bestand der uns verbündeten Monarchie, dessen wir zur Erhaltung unserer eigenen Großmachtstellung inmitten der Gegner von Ost und West bedürfen.

Deutschland hat sich von vornherein auf den Standpunkt gestellt, daß die Auseinandersetzung mit Serbien eine Angelegenheit sei, die nur Österreich-Ungarn und Serbien angehe. Unter Wahrung dieses Standpunktes haben wir mit der größten Hingabe an allen Bemühungen teilgenommen, die auf Erhaltung des europäischen Friedens gerichtet waren. Österreich-Ungarn gab hierzu die Handhabe, indem es den Mächten wiederholt erklärte, daß es auf keine Eroberungen ausgehe und den territorialen Bestand Serbiens nicht antasten wolle. Diese Erklärungen sind namentlich in Petersburg mit Nachdruck zur Kenntnis gebracht worden. Unserem Bundesgenossen haben wir geraten, jedes mit der Würde der Monarchie zu vereinbarende Entgegenkommen zu zeigen. Insbesondere haben wir allen englischen, auf Vermittlung zwischen Wien und Petersburg hinzielenden Schritten hilfreiche Hand geliehen.

Bereits am 21. Juli lagen zuverlässige Meldungen über russische Rüstungen vor. Sie veranlaßten die deutsche Regierung, am gleichen Tage unter erneuter Betonung, daß Österreich-Ungarn den Bestand Serbiens nicht antasten wolle, zu erklären: Vorbereitende militärische Maßnahmen Rußlands müßten uns zu Gegenmaßregeln zwingen. Diese müßten in der Mobilisierung der Armee bestehen. Die Mobilisierung aber bedeute den Krieg. Wir könnten nicht annehmen, daß Rußland einen europäischen Krieg entfesseln wolle. Am nächsten Tage erklärte der russische Kriegsminister unserm Militärattaché, es sei noch keine Mobilmachungsorder ergangen, kein Pferd ausgehoben, kein Reservist eingezogen. Es würden lediglich vorbereitende Maßregeln getroffen.

Wenn Österreich-Ungarn die serbische Grenze überschreite, würden die auf Österreich-Ungarn gerichteten Militärbezirke mobilisiert, unter keinen Umständen die an der deutschen Front liegenden. Jedoch ließen zuverlässige Nachrichten schon in den nächsten Tagen keinen Zweifel, daß auch an der deutschen Grenze die militärischen Vorbereitungen Rußlands im vollen Gange waren. Die Meldungen hierüber häuften sich. Trotzdem wurden noch am 29. Juli von dem russischen Generalstabschef unserm Militärattaché erneut beruhigende Erklärungen gegeben, die die Mitteilungen des Kriegsministers als noch voll zu recht bestehend bezeichneten.

Am 29. Juli ging ein **Telegramm des Zaren** an den Kaiser ein, in welchem er die inständige Bitte aussprach, der Kaiser möge ihm in diesem so ernsten Augenblick helfen. Er bitte ihn, um dem Unglück eines europäischen Krieges vorzubeugen, alles ihm mögliche zu tun, um den Bundesgenossen davon zurückzuhalten, zu weit zu gehen. An demselben Tage erwiderte Kaiser Wilhelm in einem längeren Telegramm, daß er die Aufgabe des Vermittlers auf den Appell an seine Freundschaft und Hilfe bereitwillig übernommen habe. Dementsprechend wurde sofort eine diplomatische Unterhandlung in Wien eingeleitet. Während diese im Gange war, lief die amtliche Nachricht ein, daß Rußland gegen Österreich-Ungarn mobil machte. Sofort hierauf wies der Kaiser den Zaren in einem weiteren Telegramm darauf hin, daß durch die russische Mobilisierung gegen Österreich-Ungarn seine auf Bitten des Zaren übernommene Vermittlerrolle gefährdet, wenn nicht unmöglich gemacht würde. Trotzdem wurde die in Wien eingeleitete Verhandlung fortgesetzt, wobei von England gemachte, in ähnlicher Richtung sich bewegende Vorschläge von der deutschen Regierung warm unterstützt wurden.

Noch bevor in Wien über die Vermittlungsvorschläge die Entscheidung fiel, erhielt die deutsche Regierung die amtliche Nachricht, daß der Mobilmachungsbefehl für die gesamte russische Armee und Flotte ergangen sei. Darauf richtete Kaiser Wilhelm ein letztes Telegramm an den Zaren, in dem er hervorhob, daß die Verantwortung für die Sicherheit des Reiches ihn zu defensiven Maßregeln zwinge. Er sei mit seinen Bemühungen um die Erhaltung des Weltfriedens bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen. Nicht er trage die Verantwortung für das Unheil, das jetzt der Welt drohe. Er habe die Freundschaft für den Zaren und das russische Reich stets treu gehalten. Der Friede Europas könne noch jetzt erhalten werden, wenn Rußland aufhöre, Deutschland und Österreich-Ungarn zu bedrohen.

Während also die deutsche Regierung auf Ersuchen Rußlands vermittelte, machte Rußland seine gesamten Streitkräfte mobil und **bedrohte** damit die Sicherheit des Deutschen Reiches, von dem bis zu dieser Stunde noch keinerlei außergewöhnliche militärische Maßregeln ergriffen waren.

So ist, nicht von Deutschland herbeigerufen, vielmehr wider den durch die Tat bewährten Willen Deutschlands, der Augenblick gekommen, der die Wehrmacht Deutschlands auf den Plan ruft.

In der Schicksalsstunde.

Die Würfel sind gefallen! Nun, Deutschland, sollst du zeigen, daß du des Rufes würdig bist, den du in der Welt genießt! Unverbrüchlich treu, im Leid ausdauernd, in der Tugend stark, im Kampfe unüberwindlich, im Unglück stolz, im Siege großmütig. Die Schicksalsstunde fordert Ungeheuerliches von dir.

In dieser Schicksalsstunde richten sich die Augen aller Deutschen auf die Armee, die nun über Nacht unser Stolz, unsere Hoffnung und unsere einzige Stütze geworden ist. Wir haben ein Menschenalter lang die Segnungen des Friedens genossen, und da ist in den Tagen der Bequemlichkeit und Behaglichkeit der Geist der Zwietracht unter uns geschlichen. Heute, da wir arm und reich, hoch und niedrig nur einen Gedanken haben, nur einen Wunsch und eine Sehnsucht kennen, dürfen wir es uns ruhig eingestehen, daß unsere kleinlichen Interessen uns oft abgezogen von dem großen Ziel der Gemeinsamkeit. Deine Väter sollen ihre Söhne hergeben, deine Töchter ihre Männer, deine Bräute ihre Verlobten. Und vor der Ewigkeit sollst du Zeugnis ablegen von dem großen Entscheidungskampfe, den übermütig gewordene Feinde dir aufgezwungen haben.

Wo sind in diesem weltgeschichtlichen Augenblick alle diese kleinen Sorgen geblieben, wo der Kläger dem Beklagten, der Unterlegene dem Obsiegenden die Hand drückt und wo noch gestern unversöhnliche Feinde in dem gemeinsamen Gedanken an die Not des Vaterlandes sich zusammenfinden. Wir kennen heute keinen Parteizwiespalt mehr, dürfen ihn nicht kennen, weil das Leid und das Interesse des einzelnen versinkt vor der Unendlichkeit der Werte, um die nun auf dem Weltheater gewürfelt werden soll.

Deutschland! Man hat dich geschmäht als das Land der Kleinstaaterei, der Eigenbrödelei. Man hat dich verhöhnt und im Vertrauen auf deine Zerrissenheit Zukunftspläne geschmiedet, die deiner jungen unverbrauchten Kraft Zügel anlegen sollten; man hat versucht, dein Wachstum zu hindern und deiner Kinder Land in seiner Entwicklung zu hemmen. Und wir alle, vom obersten Kriegsherrn, unserem Kaiser, der heute wie nie seit seiner Thronbesteigung der Hort des Volkes geworden ist, bis hinab zum kleinsten der Volksgenossen, wußten, daß eines Tages dieser Entscheidungskampf geführt werden mußte.

Soll nun diese heutige Stunde einen von uns klein finden? Deutschland! Just hundert Jahre sind es her, seit du aus tiefster Erniedrigung dich zusammenfandest und in flammender, lohender Begeisterung nicht nur den Staat des einzigen Friedrich wieder herstelltest, sondern auch die Grundlage für deine heutige Größe schufest. Damals wirkte nicht nur die Treue und Begeisterung der Armee, sondern die Opferwilligkeit eines ganzen Volkes mit, eines Volkes, das nun sein welthistorisches Schicksal, um seine Daseinsberechtigung rang. Heute, du einziges Deutschland, geht es um unvergleichlich höhere Werte.

Der germanischen Kultur, die du mit nimmermüdem Eifer und ungeheurer Tatkraft in hundert Jahren schufest, droht Gefahr, heraufbeschworen durch ein Volk, das seine politischen Lehren mit Bomben in die Hirne der Zeitgenossen hämmert, und das seine dunklen Ziele, deren letztes die Erdrosselung des Kulturgedankens in Europa ist mit Hilfe des Fürstenmordes erreichen will, dir droht Gefahr von einem Volke, das sich anmaßt, für den Südosten Europas nicht nur Gesetze vorzuschreiben, sondern auch diesen Südosten zu beherrschen, rechtlos und tyrannisch. Du hast keine Wahl, heiliges Land des

---

Gestern noch auf stolzen Rossen.

17] Roman von Horst Bodemer.

(Fortsetzung.)

19.

Im ganzen bayrischen Viertel hatten sich natürlich die Ereignisse dieser Nacht schnell herumgesprochen. —

Die Portiersfrau sagte es Frau Manke.

„Ihr Mann und der Geselle sind ja auch mit „aufgeschrieben" worden!"

„Wie?"

Sie traute ihren Ohren nicht! Aber die Frau wußte alles so genau zu erzählen, daß ihr auch die letzten Zweifel schwanden.

„Und wenn Sie mir's nicht glauben wollen, fragen Sie doch den Portier nebenan, der war ja auch dabei!"

Das ließ sich Frau Manke nicht zweimal sagen, eilends lief sie zu dem Manne, den sie gar nicht kannte.

Unterdessen bearbeitete Pillow Manke. Seinen Verlust wollte er doch schleunigst wieder gut machen.

„Sie müssen ein Machtwort sprechen, Meister! Wenn es auch das letzte Mal für Sie nicht sonderlich gut draußen ablief! Bedenken Sie nur, wie viele ihr Geld los geworden sind, solche Tage kommen immer vor, und daß wir 'ne kleine „Rückendeckung" haben, na, dafür sorgt schon Herr von Brütten, oder vielmehr ich! Wenn ich mich ins Zeug lege, erfahr' ich doch, was ich wissen will, — das können Sie mir glauben!"

Die „Aushilfe" schien ihre Sache ganz gut gemacht zu haben, und da er an den beiden Nennlagen doch im ganzen hundert Mark gewonnen hatte, die Unkosten rechnete er nicht — wenigstens seiner Frau gegenüber —, die mußte eben das Geschäft tragen, so beschloß er, energisch zu werden. Wenn die Lene keine Vernunft annahm, so blieb ihm wirklich nichts weiter übrig, als ein Machtwort zu sprechen, denn er war doch der Herr im Hause, und die Erbschaft war sein gutes Geld! —

Frau Manke zitterten die Beine, als sie von dem Portier zurückkam. Ihrem Manne wollte sie schon die höheren Flötentöne beibringen! Aber nicht jetzt, heute abend nach Geschäftsschluß, und der Pillow flog zum Laden hinaus, auf Zeit und Ewigkeit!

* * *

Mister Root schwoll der Kamm. Es war ihm nicht allzu schwer geworden, Hoffmanns „Annahmestellen" herauszubekommen. Man sah es ihm ja an, daß er zu den Leuten gehörte, die auf dem grünen Rasen eine Rolle spielten, mancher kannte ihn vom Ansehen wenigstens von der Zeit her, als er selbst noch in den Sattel gestiegen war. Paunitz hatte er noch einmal eine größere Summe aus der Tasche gelockt, die „Unkosten" waren ja zu beträchtlich, und eines Abends nahm er sich eine Droschke und fuhr einfach hinter dem „Buchmacher" vorsichtig her. Und als er die schöne Liste seinem Auftraggeber unter die Nase hielt, hübsch zusammengefaltet vorläufig, mußte der Halsabschneider nach langem Feilschen noch vierzig Mark springen lassen, bevor er sie ihm aushändigte. Hoffmann hatte tüchtig blechen müssen, es war doch schön, daß die beiden in solch einer Zwickmühle staken, da wäre es doch unvernünftig gewesen, wenn er den guten Leutchen die Daumenschrauben nicht noch ein bißchen schärfer angezogen hätte. In den schlechten Zeiten war so furchtbar schwer Geld zu verdienen, und wenn man nicht ein kleines Kapital in Händen hatte, ließ sich auch viel besser „weiter arbeiten". Ein Dummkopf, der die Situation nicht geschickt ausnutzt! Und deshalb beschloß er, am nächsten Morgen sowohl Paunitz wie Hoffmann noch ein wenig sich „gefügig" zu machen. Vielleicht konnte er „vermitteln", denn die Praktiken der Halsabschneider kannte er ganz genau, zum Kadi ließen die ganz sicher nicht, sondern versuchten hübsch hintenrum, einer dem andern den Hals umzudrehen.

Also erst einmal zu Hoffmann, denn der war in der peinlichsten Situation!

Aber schon im ersten Café erfuhr er, daß man den am Schlafittchen hatte. Mag der Himmel wissen, wie es kommt, aber wenn einem von dieser Sorte etwas passiert, wissen es binnen ein paar Stunden all' die Brüder — und richteten sich danach!

Da war ihm allerdings ein tüchtiger Strich durch die Rechnung gemacht worden! Um so fester mußte er Paunitz an die Kandare nehmen. Der hatte so wie so fast noch gar nicht geblutet — und das meiste von ihm verlangt. Wenn er aus der Schule plauderte und in den Cafés erzählte, was der alte Sünder getan, denn natürlich hatte der der Polizei auf irgend eine Weise einen Wink zukommen lassen, war er bei seinen „Geschäftsfreunden" unten durch. Und die „Kavaliere" würden sich erst recht nicht mehr mit ihm einlassen, das ging schon zu machen! — Wenn er ihm sogar versteckt drohte — Paunitz würde ihm schon verstehen, und von Zeit zu Zeit einmal einen Griff in seine Geldkatze tun müssen!

Er traf ihn nicht und suchte ihn in den Cafés. Aber schon in dem zweiten sagte ihm ein Bekannter:

„Mister Root, wir sitzen alle mehr oder weniger im Schwindel, es scheint nicht nur auf die heimlichen Buchmacher abgesehen zu sein, Anzeichen deuten darauf hin, in allen Cafés wimmelt es von Kriminalpolizisten. Sehen Sie, dort sitzt auch einer, schon eine ganze Stunde, man wagt überhaupt gar nicht mehr von „Geschäften" zu reden, unter uns muß es

Arminius! Du mußt dem Friedenslorbeer nun die blutigen Reiser des Krieges zufügen. Wer sollte einen Deutschen in dieser Schicksalsstunde klein sehen?

Wir führen diesen heiligen Kampf nicht für ein Phantom, nicht für einen Streit der Fürsten, nicht um ein Ländergebiet, nach dem uns der Sinn steht: Deutschlands Söhne ziehen in den Kampf, um ein Gut, das uns allen gemein ist, um den Frieden der Kinder und Enkel. Und wenn der Dichter sagt, daß nur die Generation ein Anrecht an das Dasein hat, die der kommenden den Weg bereitet, so bist du, heiliges Deutsches, Reich heute in Wahrheit der Pionier für die kommende Generation: wir müssen diesen Kampf führen, wir müssen die ungeheuren Opfer dieses Krieges tragen, damit unsere Kinder und Enkel den Weg frei finden für die Entwicklung zu einer edleren Menschlichkeit.

Laßt darum, Schwestern und Brüder, uns in dieser weltgeschichtlichen, weihevollen Stunde einer dem anderen und jeder für sich selbst das Gelübde ablegen, daß wir treu zusammenhalten wollen, in keiner Not uns trennen und Gefahr; ein einig Volk von Brüdern. Hier die Armee, die das schwerste Leid zu tragen hat, aber auch den schönsten Ruhm erntet, und dort die Daheimbleibenden, derer schwere Pflichten harren. Sie sollen in ihrer ganzen Liebe und mit ihrem ganzen Herzen bei denen weilen, die den schweren Kampf zu führen haben, und sie sollen geduldig und opferwillig das Ungemach ertragen, das nun einmal untrennbar mit jedem Kriege verbunden ist.

Wir werden in diesem Kriege nicht Gold und andre Wertsachen dem Vaterlande zu spenden brauchen, auf eines aber hat unsere heimatliche Scholle, die unsere Väter, Männer und Söhne verteidigen, ein unveräußerliches Anrecht: daß wir ihr unsere Liebe beweisen, indem wir, jeder an seinem Teile, ihr dienen, mit Geduld und Hingabe, mit aufopferndem Herzen und mit heißer Liebe. Was du deiner Mutter Erde schenkst, schenkt sie dir tausendfältig wieder. Dessen, liebe Schwestern und Brüder, laßt uns in den kommenden schweren Wochen eingedenk sein. Dann wird der Gott, der Eisen wachsen ließ, unser Gebet erhören und unsrer Arbeit, der, die im Felde geleistet wird, und der, die wir daheim verrichten, Erfolg bescheren. Unsern Waffen den Sieg, unserm Heere den Ruhm und uns allen einen Frieden, den auf Generationen hinaus kein Feind mehr anzutasten wagen wird. Das walte Gott!

M. A. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Im Königlichen Schloß Bellevue wurde am 31. Juli mit Genehmigung Ihrer Majestäten die Vermählung des Prinzen Oskar von Preußen mit der Gräfin Ina Marie v. Bassewitz standesamtlich durch den Minister des Königlichen Hauses Grafen A. zu Eulenburg vollzogen und darauf die kirchliche Einsegnung durch den General-Superintendenten Haendler vorgenommen. Der Feier wohnten die Königliche Familie und die nächsten Angehörigen der Braut bei, die nunmehr den Titel einer Gräfin von Ruppin führen wird. — Prinz Adalbert von Preußen, der dritte Sohn unseres Kaiserpaares, hat sich mit der Prinzessin Adi von Sachsen-Meiningen verlobt. Prinzessin Adelheid Erna Karoline Elisabeth von Sachsen-Meiningen ist in Kassel am 16. August 1891 als zweite Tochter des Prinzen Friedrich Johann Bernhard von Sachsen-Meiningen (geboren am 12. Oktober 1861) und seiner Gemahlin Adelheid Prinzessin zur Lippe (geb. 22. Juni 1870) geboren. Ihre ältere Schwester Feodora ist seit 1910 mit dem Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen verheiratet.

Frankreich.

*Ein Unbekannter gab in Paris in einem Kaffeehaus mehrere Revolverschüsse auf den Abgeordneten Jaurès ab. Jaurès wurde am Kopf getroffen und starb bald darauf.

England.

*Die Bank von England hat ihren Diskontsatz von vier auf acht Prozent erhöht.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. In einem Bierlokal am Potsdamer Bahnhof in Berlin ist der Klempnermeister Johann Kramer aus Zossen am Herzschlag plötzlich gestorben.

Berlin. In selbstmörderischer Absicht hat sich in Berlin ein 26jähriger Arbeiter die Pulsadern der rechten Hand aufgeschnitten. Bei seinem Transport zum Krankenhause setzte er sich heftig zur Wehr und erst den vereinten Kräften der Polizeibeamten gelang es, den Widerstrebenden zu überwältigen. Erst jetzt entdeckte man, daß man es mit einem Wahnsinnigen zu tun hatte.

Pforzheim. Bei dem Pforzheimer Bankverein sind die Direktoren Hermann und Krämer flüchtig geworden. Die durch Spekulationen herbeigeführten Verluste belaufen sich auf 6½ Millionen Mk. Die Süddeutsche Diskontogesellschaft und die Rheinische Kreditbank haben sich zu einer Hilfsaktion zusammengetan und sich zur Hergabe von 500 000 Mk. bereit erklärt.

Trier. Um die Bürgermeisterstelle des Weinortes Traben-Trarbach an der Mosel haben sich 214 Bewerber gemeldet. Die engere Wahl wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Forst (Lausitz). Angesichts der politischen Ereignisse hat der Arbeitgeberverband der Lausitzer Tuchindustrie die Aussperrung sofort für beendet erklärt.

London. In der englischen Fabrikstadt Leicester wurden durch einen Wasserrohrbruch etwa 100 000 Einwohner in schwere Verlegenheit gesetzt. Während die Straßen im Norden der Stadt in wenigen Minuten überflutet wurden, gaben die Wasserleitungen in den Häusern natürlich keinen Tropfen her. Da sich die Kalamität am frühen Vormittag vollzog, gerieten die Hausfrauen, sowie die Köche in den Hotels und Restaurants geradezu in Verzweiflung.

Kristiania. In knapp fünf Stunden hat der norwegische Flieger Gran die Nordsee überflogen. Er war in der Crudenbai bei Aberdeen (Schottland) aufgestiegen und kam bei Jaederen, in der Nähe Stavanger, an der südlichen Westküste von Norwegen, wohlbehalten an. Die Überfahrt war nicht ohne Schwierigkeiten verlaufen, doch schließlich war die Landung gut. Der Flug ging über 500 Kilometer; es ist der glänzendste bisher ausgeführte Überwasserflug.

Vermischtes.

Der elektrisch angemeldete Zug. Eine praktische Neuerung, die hoffentlich bald weitere Ausdehnung erfahren wird, ist jetzt auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin eingeführt. Jeder einlaufende Zug wird dem Publikum gemeldet, und zwar lautet die Ankündigung auf die Art des Zuges sowohl, wie auf den Bahnsteig. Die Meldung besorgt in Berlin ein etwa 600 Meter vor dem Bahnhof liegendes Befehlsstellwerk. Diese Einrichtung erleichtert es nicht nur dem Publikum, den richtigen Bahnsteig aufzufinden und macht bei Verspätungen langes Warten auf dem Bahnsteig selbst unnötig, sondern sie entlastet auch die Beamten.

Die führenden Männer in Rußland.

Zur Entscheidung Rußlands in der europäischen Krisis bringen wir heute unsern Lesern drei Porträts von Persönlichkeiten zur Ansicht, die bei den Beratungen über die Kriegsgefahr von Europa stark beteiligt waren. An Stelle des vor wenigen Wochen in Belgrad verstorbenen Gesandten Hartwig ist Fürst Gregor Trubetzkoi, der gegenwärtige Leiter der Balkanangelegenheiten im russischen Ministerium des Äußeren, als künftiger Vertreter der Interessen des Zarenreiches am serbischen Hofe in Aussicht genommen. Die Wahl dieser Persönlichkeit bestätigt aufs neue, welch große Bedeutung die russische Regierung dem Belgrader Gesandtenposten beilegt. Fürst Trubetzkoi gilt unter den jungen russischen Diplomaten als einer der fähigsten und erfreut sich in seiner bisherigen Stellung des besonderen Vertrauens des Ministeriums Sasonow.

Fürst Gregor Trubetzkoi der neue russ. Gesandte in Serbien — Sasonow russischer Minister des Äußern — Großf. Nikolai Nikolajewitsch Generalissimus der russ. Armee

Als politischer Schriftsteller ist der Fürst durch sein auch ins Deutsche übersetztes Werk „Rußland als Großmacht" hervorgetreten. Ferner befindet sich in unserm Porträttableau noch das Bild des Großfürsten Nikolajewitsch, des Generalissimus der russischen Armee.

Lustige Ecke.

Im Heiratsbureau. Vermittler: „Die empfohlene Dame ist die Sparsamkeit selbst." Heiratskandidat: „Hm — war ihr Papa auch so sparsam?"

Ausrede. Sommergast: „Die Eier sind ja schön frisch, aber sehr klein." — Bäuerin: „Ja, Herr, frischgelegte Eier sind nicht größer."

Betrachtung. Dichter: „Die Dichterei per Füllfeder muß ich aufgeben; eh das Ding schreibt, ist die Stimmung hin!"

Der böse Regen. Richter: „Sie haben mit Milch gehandelt, die 50 Prozent Wasser enthielt. Was können Sie zu Ihrer Entschuldigung anführen?" — Milchfrau: „Herr Zerichtshof, et hatte die janze Woche jeregnet.

Sehr einfach. A.: „Warum hat denn Ihr Herr Sohn seine Verlobung wieder aufgelöst?" — B.: „Sehr einfach. Er hat sich die Verlobung zu wenig und die Heirat zu viel überlegt!"

einen Denunzianten geben, und was der alles gesagt, kann man natürlich nicht wissen!"

Da beschloß Root sofort, Berlin auf ein, zwei Tage zu verlassen, genug Geld hatte er ja in der Tasche. Warum sollte er sich nicht einmal die Umgegend ansehen, dort draußen stolperte man nicht auf Schritt und Tritt über einen Kriminalschutzmann.

* * *

Pingstorff lief an diesem Nachmittage von Café zu Café. Er kannte den Mister Root vom Sehen ganz genau. Aber er fand ihn nicht. Zwar fragte er ein paar Kellner, aber das war auch so eine Sache, er mußte vorsichtig sein.

Schließlich gab er sein Suchen auf, morgen war auch noch ein Tag! Hatte man unterdessen den Paunitz nach Nummer Sicher gebracht, nun so hieß es eben, sich rauslügen, so gut man konnte, denn irgend etwas schriftliches hatte der von ihm nicht in Händen, dazu war er doch viel zu schlau.

Er rief eine Droschke an und fuhr hinaus zu den Damen Hohlstoone, gerade zum Abendessen würde er zurechtkommen.

Doch der Diener zuckte bedauernd die Achseln.

„Die Damen sind leider ausgegangen!"

Ob das auch stimmte?

Jedenfalls ließ er seine besten Empfehlungen übermitteln und gab die Faust Rosen ab, die er unterwegs gekauft hatte.

Und dann bummelte er durch den Tiergarten. Möchte sich da draußen der Paunitz vor Aufregung den Hosenboden kaputtrutschen.

20.

Manke zählte die Tageskasse. Er hatte allen Grund, mit den Einnahmen heute zufrieden zu sein. Mancher war wohl auch aus Neugierde ins Geschäft gekommen, um Näheres zu erfahren über „den Krach" bei dem Gastwirt an der Ecke. Nicht nur auf den Hintertreppen wurde darüber geredet.

Seine Frau stand neben ihm, und Pillow strich sich noch einmal das Haar vor dem Spiegel zurecht, er wollte gleich wieder zum Wirte gehen, um zu hören, ob die Dinge im Laufe des Tages eine andere Wendung genommen hätten.

„Lene, neunundbreißig Mark neunzig, so viel haben wir noch niemals eingenommen!"

Der Geselle drehte sich kurz auf dem Absatz um.

„Meister, zehn Mark an den Toto tragen, sich 'ne Viertelstunde aufregen und dann einundsechzig Mark einsacken, ist viel bequemer und schöner!"

Da begehrte aber Frau Manke auf, ihrer ganzen, lang verhaltenen Wut legte sie keinen Zwang mehr an.

„Ernst, wenn Sie noch einmal im Geschäfte von der verdammten Setzerei anfangen, fliegen Sie raus!"

Der riß Augen und Mund sperrangelweit auf.

„Nu, ich kann ja gehen, — so wie so bei der Bezahlung, und dann auch noch Vorwürfe hören, wenn man seine Pflicht und Schuldigkeit getan und das ganze Geschäft in Schwung gebracht hat! Aber so geht's ja zu, — natürlich — Undank ist der Welt Lohn!"

Manke bekam es mit der Angst zu tun, für ihn war der Geselle unbezahlbar. Wie der es verstand, die Kunden rauszuholen, — ganz abgesehen von seiner Kenntnis des Pferdesports — die Seele blieb er doch im Geschäft!

„Ob Ernst gekündigt wird, hab' ich zu entscheiden, Lene!"

Der schlaue Kerl wußte, wo er nun einsetzen mußte, um den Meister ganz in seine Hand zu bekommen.

„Immerzu, Frau Manke, ich gehe ganz gern! Wenn ich aber nicht mehr da bin, dann sehen Sie sich nur ihre Tageskasse recht genau an und wenn sie mal über dreißig Mark ist, — na, da können Sie mir ja 'ne Postkarte schreiben! — Drüben in der Nachbarstraße, der Herr Kulig, nimmt mich auf der Stelle, und dann werden Sie ja sehen, wie viel von Ihren Kunden ich „an der Hand" habe!"

„Lene, du läßt mir den Ernst in Ruhe, über das Geschäft und seinen Betrieb hab' ich zu bestimmen, weiter niemand — verstanden!"

Manke hatte sich in Wut geredet, war dicht an seine Frau herangetreten und fuchtelte ihr mit der Hand vor der Nase herum.

„So — o! In dein Unglück willst du rennen? Ich bin deine Frau und wir haben Kinder! Erwischt bist du gestern abend in der Kneipe auch mit worden und aufgeschrieben! Kaum sind wir aus dem Gröbsten heraus, geht's wieder bergab, in die Zeitung kommst du, schämen muß man sich!"

„Keinen Pfennig hab' ich in der Kneipe gesetzt, — nie, — mir kann nichts passieren! Bloß mein Bier hab' ich getrunken!"

„Aber du hast gewußt, was dort getrieben wird!"

„Ich habe keine Verpflichtung, deshalb zur Polizei zu rennen!"

„Den Ernst werden sie einsperren und dann bleibt natürlich auch was an dir kleben!"

„Unsinn!"

Pillow ließ die Beiden erst scharf aneinander geraten, im stillen mußte er lachen über die Ansichten dieser Frau aus der Provinz! Nein, wie dumm mußte man dort noch sein!

„Gustav, mit der Rennerei wirst du dich nicht mehr abgeben, einen Wink hast du gekriegt, das nächste Mal fällst du sicher mit rein!"

Rss 17

(Fortsetzung folgt.)

Verordnung,

betreffend das Verbot der Einfuhr und der Ausfuhr von Tauben vom 31. Juli 1914.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen rc. verordnen im Namen des Reiches, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats, was folgt:

§ 1.

Die Einfuhr und die Ausfuhr von Tauben über die Grenzen und des Reiches ist bis auf weiteres verboten.

§ 2.

Der Reichskanzler ist ermächtigt, Ausnahmen von diesem Verbote zu gestatten und die erforderlichen Kontrollmaßregeln zu treffen.

§ 3.

Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Urkundlich unter unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Neues Palais, den 31. Juli 1914.

(L. S.) Wilhelm,

von Bethmann Hollweg.

Verordnung,

betreffend die Verwendung von Tauben zur Beförderung von Nachrichten. Vom 31. Juli 1914.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen rc. verordnen auf Grund der Vorschrift im § 4 des Gesetzes, betreffend den Schutz der Brieftauben und den Brieftaubenverkehr im Kriege, vom 28. Mai 1894 (Reichs-Gesetzbl. S. 463) im Namen des Reichs, was folgt:

§ 1.

Die Verwendung von Tauben zu Beförderung von Nachrichten ohne Genehmigung der Militärbehörde wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 2.

Für die Erteilung der Genehmigung sind zuständig das Generalkommando, das stellvertretende Generalkommando, der Gouverneur oder Kommandant einer Festung sowie der Marine-Stationschef, in dessen Bezirke die Tauben aufsteigen sollen.

§ 3.

Vorstehende Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Neues Palais, den 31. Juli 1914.

(L. S.) Wilhelm,

von Bethmann Hollweg.

Vorstehende Verordnungen bringe ich hiermit zur weiteren öffentlichen Kenntnis.

Habelschwerdt, den 2. August 1914.

Der Königliche Landrat. **Graf Finckenstein.**

Vorstehende Verordnungen werden hiermit weiter veröffentlicht.

Landeck, den 3. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung. J. V. **Schwarzer.**

Bekanntmachung.

Die genaueste Befolgung der Polizeiverordnung vom 8. Mai 1911 (K. Bl. S. 125) betreffend die An- und Abmeldung der Ortsfremden (Kurgäste, Erholungsgäste, und Sommerfrischler), welche **innerhalb 24 Stunden** zu erfolgen hat, bringen wir in Erinnerung. Die hierzu bestimmten Meldescheine sind bezüglich der in Landeck angekommenen Fremden in der Badekanzlei „Villa Pologne" und bezüglich Niederthalheim und Olbersdorf bei der Amtsverwaltung Niederthalheim abzugeben. Die Nichtbefolgung dieser Vorschriften wird mit Geldstrafe bis 30 M. oder entsprechender Haft geahndet.

Landeck, den 3. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung. J. V. **Schwarzer.**

Bekanntmachung.

Für die **Befreiung vom standesamtlichen Aufgebot** im Sinne der Bekanntmachung vom 11. März 1913 gelten als zum Heere oder der Marine einberufen auch alle Wehrpflichtigen, welche laut ihrer Gestellungsorder sich **erst nach** erfolgter Mobilmachung zum Heere oder zur Marine zu melden haben.

Die Standesämter haben hiernach zu verfahren.

Berlin, den 1. August 1914.

Der Minister des Innern. gez. v. Loebell.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit weiter veröffentlicht.

Landeck, den 4. August 1914.

Der Magistrat. J. V. **Schwarzer.**

Bekanntmachung.

Vom 4. August d. Js. ab sind die Badeanstalten wie folgt geöffnet:

Von 7—11 Uhr werden Wannenbäder im **Georgenbade** abgegeben.

Bäderstunden für Bassin (Quellen-) Bäder sind:

a) für Damen von 8—9 und 10—11 Uhr,

b) für Herren von 7—8 und 9—10 Uhr.

Das Marienbad und Steinbad, das medico-mechanische Institut, der Massageraum und die elektrische Abteilung sind vom 4. August ab von 7—11 Uhr geöffnet.

Im Bassin des Marienbades werden von diesem Tage ab Bassinbäder:

a) für Damen von 7—8 und 9—10 Uhr,

b) für Herren von 8—9 und 10—11 Uhr abgegeben. Die Sitzungen im Emanatorium finden von 10—12 Uhr statt.

Landeck, den 3. August 1914.

Die städtische Badeverwaltung.

J. V. **Schwarzer.**

Bekanntmachung.

Sämtliche Steuern für das Vierteljahr Juli September 1914, sowie die 1. Rate des Wehrbeitrages sind vom **1. bis einschließlich 15. August d. Js.** an den Werktagen vormittags von 8—12 Uhr an die Steuerhebestelle hier zu entrichten.

Landeck, den 30. Juli 1914.

Der Magistrat.

Aufruf an die weibliche Bevölkerung von Landeck u. Umgegend.

Wir brauchen auch Eure Kräfte für's Vaterland zu ernster Arbeit.

Der mitunterzeichnete Arzt hat sich bereit erklärt, den für den Herbst vorausgesehenen theoretischen Kursus zur Ausbildung von Helferinnen des Roten Kreuzes schon jetzt abzuhalten.

Wer sich beteiligen will, finde sich am

Donnerstag, den 6. August, nachmittags 3 Uhr

im Luisensaal des Kurhauses ein, wo alles Nähere und Orientierende besprochen werden wird.

Gott segne unser Vorhaben und schirme unser Vaterland!

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins.

Marie Palfner geb. **von Scheliha.** **Doctor Anlauff.**

Heut früh 2¼ Uhr verschied nach längerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, mein lieber Mann, unser inniggeliebter guter Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel, der Inwohner

Johann Kubitscheck

im ehrenvollen Alter von 85 Jahren und 6 Monaten.

Mit der Bitte um stille Teilnahme

Landeck, den 4. August 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag früh 7 Uhr vom Trauerhause aus, mit darauf folgender hl. Messe statt.

Bekanntmachung Nr. 3.

Auf Anordnung des Staatssekretärs des Reichs-Postamts.

Verstärkte Beschränkungen für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr mit dem Auslande.

Der **Postverkehr** zwischen Deutschland und **Rußland** sowie **Frankreich** ist gänzlich **eingestellt** und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Postsendungen nach den angegebenen fremden Ländern mehr angenommen, bereits vorliegende oder durch die Briefkasten zur Einlieferung gelangende Sendungen werden den Absendern zurückgegeben

Der private **Telegraphen- und Fernsprechverkehr** zu und von diesen Ländern ist eben eingestellt.

Kaiserl. Ober-Postdirektion.

BILATIN

(Marke P. S.)

Nerven-Kraft-Nahrung

in Paketen zu 2.00, 4.50, 8.00 M.

zu haben in der

Apotheke Landeck (Schl.)

Meine

Blumen-Verkaufs-Halle

im Bade befindet sich **oberhalb des Georgenbades** vis-à-vis **der Apotheke.**

Um gütigen Zuspruch bittet

Hermann Stenzel

Kunst- und Handelsgärtner,

Landeck, Glatzerstr.

Sanitäts-Kolonne.

Dienstag, den 4. August 8 Uhr

Vereinslokal.

Sämtl. schriftlichen Arbeiten

werden sauber ausgeführt. Ebenso Vermittelung von sämtlichen

Kapitalien

in jeder Höhe.

Paul Hasler, Landeck i. Schl.

Vorwerkstr. 157.

An- und Abmeldeformulare

zur Allgemeinen Orts-Krankenkasse

empfiehlt **A. Urners Buchdruckerei.**

1 Dachstube mit Beigelaß

für 1—2 Personen passend, ist an ruhige Leute **zu vermieten.** Zu erfragen in der Expedition.

Eine freundl. Wohnung

großes Zimmer, Küche und Beigelaß **bald zu vermieten. H. Stahn.**

Bettstellen mit Matratzen

zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: i. V. H. Pautsch in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck. (Hierzu 1 Beilage.)